

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 23

Artikel: Ansprache des Chefs des Eidg. Militärdepartements
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Gemisch von Zivil und Militär bot und an dem farbenfrohen, schneidigen und disziplinierten Zuge ihre helle Freude hatten.

Umringt von einer tausendköpfigen Menge stellten sich die Teilnehmer vor der Kapellkirche auf, wo Adj.-Uof. Cuoni, der bewährte Präsident des Organisationskomitees mit sonorer Stimme eine kurze Begrüßungsansprache hielt, die von mustergültigem Lautsprecher tief in Gassen und Gäßlein hineingetragen wurde. Er begrüßte das symbolhafte Panier der Unteroffiziere, den Fähnrich, der auch in aller Zukunft ein Unteroffizier sein soll, die Initianten und Leiter der großen Tagung, die Herren Offiziere als Berater und Helfer, die treue Gilde der Veteranen, die Kameraden und Freunde, die bereit sind, über alle Unterschiede konfessioneller, sprachlicher und parteipolitischer Art hinweg dem Vaterlande zu dienen und ihm Opfer zu bringen. Die zündende Ansprache fand ihren Abschluß im Vaterlandslied, von tausend Kehlen freudig mitgesungen. Auf dem Kornmarkt fand die feierliche Abgabe der Zentralfahne im Regierungsgebäude statt, worauf der farbenfrohe Zug, ein echtes Zeugnis der tiefen Verbundenheit zwischen Volk und Armee, sich auflöste.

III. Ehrung von Zentralfahne und Veteranen, Festzug.

Die Arbeit des von idealem Wetter begleiteten Sonntags wurde um 0945 unterbrochen, um Wettkämpfen und Zuschauern Gelegenheit zu bieten, die beiden Feldgottesdienste zu besuchen. Um 1030 versammelten sich die Sektionen mit ihren Fahnen auf der Allmend, um nach durchgeführter Teilnehmerkontrolle punkt 1100 von zwei Seiten her auf den Luzerner Sportplatz einzumarschieren zur Huldigung an die Zentralfahne und die Veteranenehrung. Auf der Tribüne hatten sich um den Chef des Eidg. Militärdepartements die Kommandanten der meisten unserer Armeekorps und der Divisionen und weitere hohe Führer der Armee mit andern Ehrengästen versammelt. Mit großem Interesse und sichtlicher Freude verfolgten sie das packende Bild, das der Aufmarsch der Sektionen bot, die in tiefgestaffelten Viererkolonnen sich zu einem gewaltigen feldgrauen Viereck aufstellten. Auf den Befehl des Zentralpräsidenten begaben sich nach vollendeter Aufstellung alle Sektionsfahnen im Eilschritt vor die Front, wo sie sich auf der ganzen Länge der aus Wehrmännern gebildeten Mauer, Fahne an Fahne gereiht, verteilten. Vor ihnen, mitten vor der Tribüne, hatten die fünf Fahnen der Luzerner Bataillone mit ihren Fahnenwachen Aufstellung genommen. Auf Befehl des Zentralpräsidenten rissen sich nun 5500 Unteroffiziere zusammen zu einem von einem einzigen Willen beherrschten Guß. In Achtungsstellung erwarten sie und mit ihnen die Zuschauer auf der Tribüne, die sich zum Gruß von ihren Sitzen erhoben haben, den Einmarsch der Zentralfahne. Unter den Klängen des durch seine Schlichtheit immer wieder ergreifenden und aufreizenden Fahnenmarsches schreitet der Zentralfähnrich die lange Front bis zur Mitte der Tribüne ab, wo er grüßend die Fahne vor dem Chef des Militärdepartements, den Veteranen und Ehrengästen senkt, in rassicem Schritt die zweite Hälfte der Front abschreitet, um dann vor die Mitte der Tribüne und vor die Bataillonsfahnen zurückzukehren.

In Ruhestellung wird die eindrucksvolle Rede von Herrn Bundesrat Minger angehört, die wir an anderer Stelle veröffentlicht finden. Am Ende ihres ersten Teils, wo der bundesrätliche Sprecher verkündet, daß die Bataillonsfahne auch in Zukunft von einem Unteroffizier getragen werde, wird sie von tosendem Beifall unterbrochen.

Hierauf wendet sich der Zentralpräsident in seiner französischen Muttersprache an die vor der Tribüne zahlreich in Uniform und Zivil versammelten Veteranen des Schweiz. Unteroffiziersverbandes, deren Treue zur Sache uns als Vorbild dienen muß. Er dankt ihnen für das, was sie im Dienste der Armee ein langes Leben hindurch geleistet haben und freut sich, ihnen den Eindruck vermitteln zu können, daß die Jungen nicht weniger von hohen Idealen beseelt sind und daß ihre gute Sache marschiert. Seine Rede wird unterbrochen vom Vaterlandslied und dann wendet er sich an die vor ihm aufgestellten Unteroffizierskameraden, die er in zündenden Worten auffordert, als Bürger und Soldaten jederzeit und unter allen Umständen ihre Pflicht zu erfüllen. Im Namen der Unteroffiziere der schweizerischen Armee schwört er dem Sinnbild des Vaterlandes, das durch die Jahrhunderte rein von Hand zu Hand gewandert ist, unverbrüchliche Treue.

Nun marschieren die langen Kolonnen der Unteroffiziere auf zwei verschiedenen Straßen stadtwärts, wo die Spitze des aufzustellenden Festzuges bereits durch Kavallerie und die Stadtmusik Luzern gebildet worden ist. Dicht umsäumt sind alle Straßen, vollgepfropft die Trottoirs von Menschen, die den langen, von mehreren Musikkorps der Sektionen unterbrochenen Zug der Unteroffiziere sehen wollen. 35 Minuten dauert der Vorbeimarsch. An der Bahnhofstraße haben sich der Chef des EMD, die hohen Offiziere und Gäste aufgestellt, um dort das Defilee abzunehmen. Stadtmusik und das starke Spiel des schweizerischen Verbandes der Spielunteroffiziere wechseln während der Dauer des Vorbeimarsches mit ihren Märschen ab, bis die in elastischem, wiegendem Schritt vorbeimarschierenden Unteroffiziersreihen ihr Ende finden. Begeistert umringt ein festfreudiges Volk, das den « obersten Kriegsherrn » und die Armeeführer aus der Nähe sehen will, die hohen Gäste, bis diese sich endlich aus dem Menschengewirr lösen können. (Forts. folgt.)

Ansprache des Chefs des Eidg. Militärdepartements

anläßlich des Fahnenaktes Sonntag, 18. Juli 1937

Unteroffiziere der schweiz. Armee,

Euch überbringe ich heute den Gruß des schweizerischen Bundesrates.

Eine schwarze Wolke hat in letzter Zeit das sonst so gute Einvernehmen zwischen dem Schweiz. Unteroffiziersverband und dem Eidg. Militärdepartement etwas überschattet. Die neue Truppenordnung bringt eine ganz andere Zusammensetzung des Infanterie-Bataillonsstabes und dadurch ist der Posten eines Adjutant-Unteroffiziers in diesem Stabe überflüssig geworden. Dagegen hat man dem Regimentsstab einen Adjutant-Unteroffizier neu zugeweiht, so daß der Grad als solcher der Infanterie erhalten bleibt. In diesem Sinne haben die eidgenössischen Räte das letzte Jahr Beschluß gefaßt.

Nach bisheriger Ordnung war der Adjutant-Unteroffizier gleichzeitig der Fähnrich im Bataillon. Das war ein Ehrenposten, auf den das ganze Unteroffizierskorps stolz war.

Nachdem im Bataillonsstab für den Adjutant-Unteroffizier kein Platz mehr vorhanden ist, erhebt sich die Frage: Wer soll in Zukunft die Bataillonsfahne tragen? Eine erste Ansicht in der Landesverteidigungskommission ging dahin, man könnte diese Charge einem jungen Infanterieoffizier übertragen.

In Unteroffizierskreisen, speziell im Vorstand des

Schweiz. Unteroffiziersverbandes, wurde dieses Vorgehen als ein Akt mangelnden Vertrauens in das Unteroffizierskorps und als eine Herabsetzung des Ansehens des ganzen Unteroffiziersstandes empfunden.

So war es aber nicht gemeint. Wir sind stolz auf das Unteroffizierskorps unserer Armee, wir haben von ihm eine gute Meinung und schenken ihm unser volles Vertrauen. Deshalb darf nichts vorgekehrt werden, das als Zweifel in dieses Vertrauen ausgelegt werden könnte.

In ihrer Sitzung vom letzten Montag hat die Landesverteidigungskommission u. a. nochmals zu dieser Frage Stellung genommen. Heute überbringe ich Euch die Botschaft, daß auch in Zukunft ein Unteroffizier die Bataillonsfahne tragen wird. Es wird ein Feldweibel sein, dem der Titel eines Fähnrichs zukommt und der ein entsprechendes Abzeichen erhalten wird. Damit kann diese Angelegenheit, wie ich hoffe, im Vierwaldstättersee, dort wo er am tiefsten ist, auf ewige Zeiten versenkt werden.

*

Unteroffiziere!

Im anmutigen Luzern, an den Gestaden des Vierwaldstättersees habt Ihr Euch zu ernsthafter Arbeit zusammengefunden. Ihr habt sicher darüber nachgedacht, wieviel uns dieser See zu sagen hat. Er umspült die Wiege der Eidgenossenschaft und war Zeuge, als die ersten Eidgenossen ihrem Vaterland den Eid der Treue geschworen haben, wobei sie sich verpflichteten, einander mit Gut und Blut beizustehen, sich gegenseitig das Leben zu erleichtern und zu verschönern.

Im treuen Zusammenhalten, in der Solidarität, haben die alten Schweizer ihre Kraft geschöpft, mit der sie die Landvögte vertrieben und den Feind bezwangen und damit in unserm Lande die Freiheit aufrichteten.

Wäre es nicht an der Zeit, daß sich unser Volk wieder etwas besser an das Vorbild der Gründer unserer Eidgenossenschaft anlehnen würde? Hat man nicht den Eindruck, als ob man sich heute das Leben gegenseitig erschwert und verbittert? Hat es nicht den Anschein, als seien wir heute mehr ein Volk von Schimpfgenossen statt von Eidgenossen?

Man sucht nach neuen Wegen, aber man hat Mühe, sie zu finden. Man spricht von einer geistigen Landesverteidigung, aber über den Begriff derselben gehen die Meinungen auseinander. Was sollen wir tun in unserer Bedrängnis? Zurückkehren müssen wir zur alten Kraftquelle auf dem Rütli. Dort müssen wir uns unsere geistige Erneuerung holen, indem wir wieder das werden, was die alten Schweizer waren, nämlich eine Volksgemeinschaft, ein Bund wahrer Eidgenossen.

Dieser Bund wahrer Eidgenossen, der wird heute in schönster Weise verkörpert in unserer Armee. Hier reichen wir uns die Kameradschaftshand, gleichgültig ob wir seien deutscher, französischer, italienischer oder romanischer Zunge. Hier gibt es weder sprachliche, noch konfessionelle, noch parteipolitische oder wirtschaftliche Gegensätze. Alle dienen wir dem einen hohen Ziel: In Zeiten von Not und Krieg unser Volk und unsere Heimat zu verteidigen, zu schützen und zu schirmen, damit wir bleiben was wir heute sind, nämlich ein selbständiger Staat und ein freies Volk, das sich selbst regiert und die Kraft besitzt, ausländischen Regierungsmethoden, die ihm nicht passen, die Türe zu weisen. Das ist die große und hehre Aufgabe, die das Schweizervolk seiner Armee zugedacht hat.

Heute ist die internationale Politik beherrscht von gewaltigen Spannungen. Niemand weiß, wohin die Reise

geht. Wie ein großes Fragezeichen steht die Zukunft Europas vor uns. Diese Gefahren haben dem Schweizervolk die Augen geöffnet. Der Selbsterhaltungstrieb und der Wehrwille haben einen mächtigen Impuls erfahren. Die gewaltige Ueberzeichnung der Wehranleihe ist hierfür der beste Beweis. Geschlossen steht unser Volk hinter seiner Armee. Das allein ist schon ein gewaltiger Aktivposten.

Aus der engen Verbundenheit von Volk und Heer schöpft die Milizarmee ihre moralische Kraft. Wenn der Wehrmann die Gewißheit hat, daß seine Arbeit geschätzt wird, daß sie getragen ist von der Sympathie der Zivilbevölkerung, dann bedeutet das für ihn einen mächtigen Ansporn zu treuer Pflichterfüllung. Wenn die Armee die Ueberzeugung haben kann, daß das Volk geschlossen hinter ihr steht, so ist das mehr wert als jede Verlängerung der Ausbildungszeit.

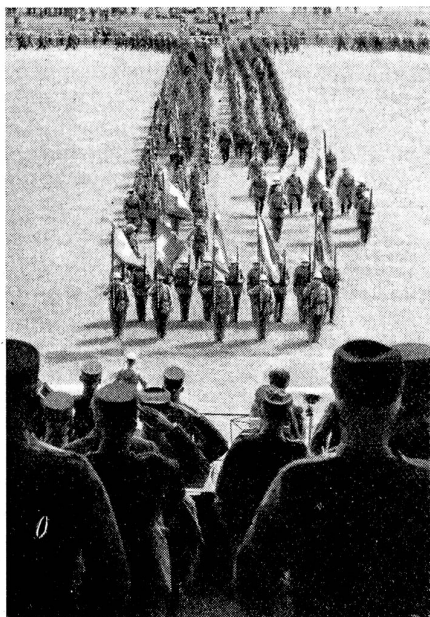
Aus verschiedenen Gründen, nicht zuletzt aus finanziellen Erwägungen, sind wir, was die militärische Ausbildungszeit anbetrifft, an gewisse Grenzen gebunden. Um so mehr sind wir auf die außerdienstliche Tätigkeit angewiesen. Aus diesen Ueberlegungen heraus betrachten wir den obligatorischen Vorunterricht als ein Gebot der Zeit. Dieser Vorunterricht hat aber niemals den Sinn, die Jugend zu militarisieren oder sie parteipolitisch zu beeinflussen oder sie sogar der Kirche zu entfremden, wie man das da und dort schon behauptet hat.

Dagegen ist es unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß eine starke, widerstandsfähige junge Generation heranwächst und hieran hat die Armee ein großes Interesse. Das Turnen und andere gesunde Sportarten sind die Mittel, um dies zu erreichen. Die Durchführung des Unterrichtes ist Sache der bereits bestehenden Verbände. Eine neue Organisation braucht es hierfür nicht. Erst im 19. Altersjahr ist die Einführung des bewaffneten militärischen Vorunterrichtes vorgesehen, als Vorbereitung für die Rekrutenschule. Hier soll besonders für die Unteroffiziere ein neues außerdienstliches Tätigkeitsgebiet erschlossen werden. Schon heute richte ich deshalb an Euch Unteroffiziere den Appell, helft mit an der Aufklärung der Bevölkerung, damit nicht Vorurteile und Mißtrauen sich in unsern Volkskörper einschleichen können und so das ganze Werk gefährden.

Im übrigen brauche ich heute über die Bedeutung der außerdienstlichen Tätigkeit nicht viele Worte zu verlieren. Die Unteroffizierstage haben uns das praktische Beispiel vor Augen geführt. 5500 Unteroffiziere haben sich zu den Wettkämpfen in Luzern eingefunden.

Man stelle sich einmal vor, welche gewaltigen Vorarbeiten in den einzelnen Sektionen geleistet wurden, bevor man hier zum Kampfe angetreten ist. Dementsprechend sind auch die Leistungen an den Unteroffizierstagen glänzend ausgefallen.

Dabei ist zu bedenken, daß unsere Unteroffiziere alle diese Arbeiten freiwillig und ohne finanzielle Entschädigung auf sich genommen haben. Welches sind die Triebfedern für solche Taten? Sie entspringen dem Pflichtgefühl und der ernsten Dienstauffassung unseres Unteroffizierskorps. Um ihrer hohen Aufgabe in der Armee genügen zu können, um unserm Vaterland in Zeiten der Not Schutz und Schirm zu gewähren, haben unsere Unteroffiziere diese gewaltigen Opfer gebracht. Hut ab vor solcher Gesinnung! Unteroffiziere, für Eure Opferfreudigkeit und für Eure treue Arbeit, die Ihr im Interesse unserer Armee und zum Wohle unseres Landes geleistet habt, danke ich Euch im Namen des Bundesrates. Dieser Dank gilt auch dem Vorstand des Schweiz. Unteroffiziers-



Ein imposantes Bild bot der von zwei Seiten her erfolgende Aufmarsch der Sektionen des SUOV mit ihren Fahnen im Luzerner Stadion. Im Mittelgrund die Fahnen der 5 Luzerner Bataillone.

L'entrée des sections avec leur drapeau dans le stade lucernois par deux côtés à la fois fut très imposante. Au centre, les drapeaux des 5 bataillons lucernois.

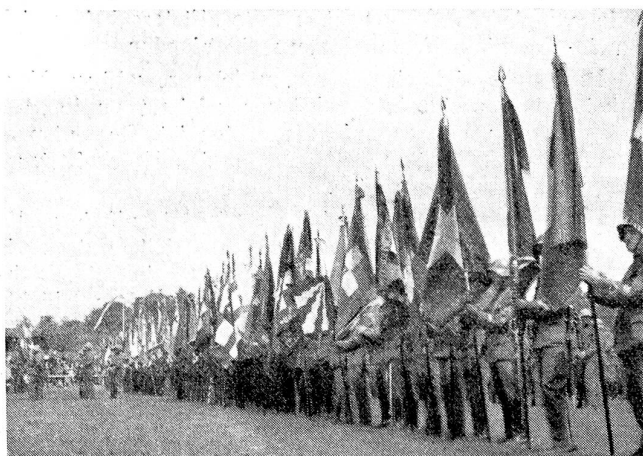
Imponente quadro. Trionfale marcia delle sezioni dei S.U.S. colle loro bandiere allo stadio di Lucerna. Nel mezzo le bandiere dei 5 battaglioni lucernesi.

Phot. K. Egli, Zürich.

verbandes, der Sektion Luzern und dem Organisationskomitee.

Ueber den Unteroffizierstagen in Luzern schwebt der Geist echter vaterländischer Gesinnung. Das Symbol dieser Gesinnung ist unsere Schweizerfahne. Ehrfurchtsvoll grüssen wir sie und gedenken dabei in Dankbarkeit der vielen Generationen, die während mehrerer Jahrhunderte dieses Wahrzeichen der Freiheit und Unabhängigkeit als ein Heiligtum behütet und beschützt haben. Soll das in Zukunft anders werden? Niemals, denn das verbietet uns die Liebe zu unserer schönen Heimat.

Dem weißen Kreuz im roten Feld wollen auch wir die Treue halten. Das ist unser Gelöbnis, «so wahr uns Gott helfe!»



Der Fahnenwald der Sektionen des SUOV beim Festakte.

La multitude des drapeaux des sections de l'ASSO pendant la fête.

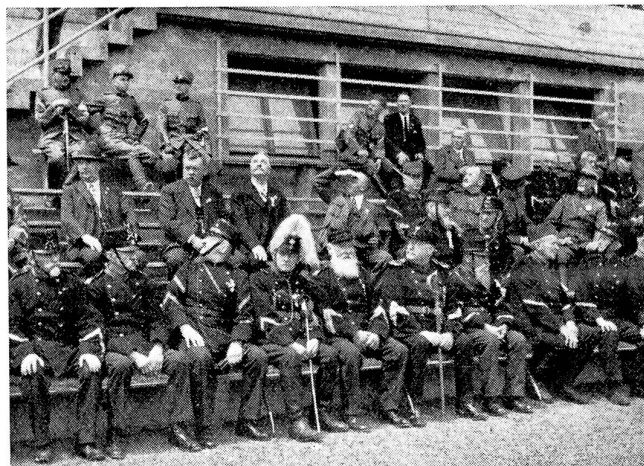
La foresta di bandiere delle sezioni dell'A.S.S.U.

Phot. K. Egli, Zürich.

„Soldatenkost“

In Nr. 22 vom 13. Juli 1937 des «Schweizer Soldat» schreibt Herr Ralph Bircher, daß sich die Äußerung seines Bruders Nationalrat Dr. Franklin Bircher auf den früheren Oberfeldarzt beziehe. Ich sehe mich deshalb genötigt, auch meinerseits zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen, um so mehr als Herr Ralph Bircher es nicht für gut befunden hat, die Antwort, die ich seinerzeit seinem Bruder, damals San.-Oberlt. in San.-Kp. V/3, auf seinen dienstlichen Rapport aus dem W.K. 1930 des Geb.J.-Bat. 130 gegeben habe, im Wortlaut mitzuteilen. Diese meine Antwort lautete:

«Ich habe von Ihrem Schreiben vom 18. 9. Kenntnis genommen und mir Ihre Anregung überlegt, auch einen unserer bekanntesten Diättherapeuten zu Rate gezogen. — Ich anerkenne durchaus die gute Absicht, die Sie bei der Abfassung Ihres Berichtes geleitet hat. Andererseits weiß ich aber auch aus Erfahrung, wie schwer es ist, seit Jahrzehnten bestehende Arten der Ernährung, sei es im Volk, sei es in der Armee, auch nur teilweise abzuändern. Gerade eine Milizarmee wie die unsrige, ist in der Ernährungsart mit den Volksgebräuchen sehr eng verwachsen. Die von Ihnen vorgeschlagenen Aenderungen würden voraussichtlich einen Sturm der Entrüstung hervorrufen, und das haben wir nicht nötig. — Ich bin aber auch der Ueberzeugung, daß die gegenwärtige Ernährungsweise in unserer Armee nicht so übel ist, wie Sie sie beurteilen, und daß die von Ihnen aufgeführten Störungen noch von zahlreichen andern Faktoren ganz oder teilweise abhängen.»



Ein Teil der Veteranen-Tribüne beim Fahnenakt.

Une partie de la tribune des vétérans pendant le serment au drapeau.

Una parte della tribuna di veterani alla presentazione delle bandiere.

Phot. K. Egli, Zürich.

Da ich auf dieses Schreiben keine weitere Eingabe erhielt, durfte ich annehmen, daß Oblt. B. die Richtigkeit meiner Ausführungen anerkenne.

Demgegenüber hat Herr Nationalrat Franklin Bircher in einer Debatte des Nationalrates behauptet, ich hätte ihm geantwortet, «ich hätte wichtigeres zu tun, als mich um die Ernährung der Soldaten zu kümmern». Es ist für mich unerfindlich, wie diese Behauptung meiner Antwort «zwar sinnig, aber erklärlicherweise nicht genau dem Wortlaut entspreche». Ich habe mich, zusammen mit meinen Mitarbeitern und im Einvernehmen mit dem Herrn Oberkriegskommissär, stets eingehend um die «Soldatenkost» bekümmert; hätte ich dies nicht getan, so hätte ich mich einer Pflichtverletzung schuldig gemacht.

Es handelt sich um eine Entgleisung von Herrn Nationalrat Franklin Bircher, die sich auch nicht mit dem «Augenblickserfordernis der Ratsdebatte» entschuldigen läßt.

Oberst Hauser,
gew. Oberfeldarzt.

Militärwettmarsch Frauenfeld 1937

Der Frauenfelder Militärwettmarsch hat sich innert wenigen Jahren als erfolgreicher militärspportlicher Anlaß bei den Teilnehmern und bei der zivilen Zuschauerschaft vorzüglich eingelebt. Letztes Jahr verzeichnete er einen Rekordbesuch an militärischen Läufern, so daß das Organisationskomitee ihn